

## Auswirkungen von Pestiziden im Trinkwasser

verfasst von Ausschuss-Mitglied Helmut Führlinger, MSc

Anfang Juni 2015 wurden aufgrund von Geruchs- und Geschmacksveränderungen im Trinkwasser in Teilen von Piberbach und Kematen Pestizide von der AGES (Österreichische Agentur für Ernährungssicherheit) festgestellt. So wurden durch laufende WG-Probenentnahmen aus der Trinkwasserversorgung des Brunnen Winden (Piberbach) die **Pestizide Dimethenamid-P und Dicamba** in erhöhten Werten festgestellt. Diese Pestizide dürften durch ein Starkregenereignis in das Trinkwasser eingedrungen sein. Von der AGES wurden keine Überschreitungen der Parameterwerte gemäß Trinkwasserverordnung in allen Proben festgestellt. Als Abhilfe wurde weiteres Spülen der betroffenen Anlagenteile bzw. Versorgungszonen und laufende Kontrolluntersuchungen empfohlen. Durch Spülen der Haupt-Wasserleitungen durch die WG wurden letztendlich auch die Geruchsbelästigungen weitgehend beseitigt. Weitere Kontrolluntersuchungen wurden veranlasst.

### Was sind Pestizide?

Unter chemisch-synthetischen Pestiziden versteht man Substanzen oder Gemische, die zur Bekämpfung von Schädlingen eingesetzt werden. Diese Substanzen sind auch unter der Bezeichnung „**Pflanzenschutzmittel**“ bekannt, Herbizide, die zur Unkrautvernichtung dienen.

**z.Bsp. Dimethenamid-P:** wird als Herbizid vor allem im Mais- und Rüben-, aber auch beim Hülsenfrüchte- (Sojabohnen) und Sonnenblumenanbau verwendet.

**z.Bsp. Dicamba:** wird als Herbizid gegen Zweikeimblättrige im Getreide, im Obstbau, Grünland und Rasen eingesetzt. Viele der heutigen Dicamba-Präparate sind im Einsatz gegen Unkraut auf Zierrasen, Nutzrasen und Grünstreifen an Straße zugelassen.

Pestizide als Wirkstoff ist heute eine umstrittene Entwicklung in der Landwirtschaft. Wachsende Monokulturen werden intensiv mit Chemie behandelt. Dieser Einsatz wird aber auch zum Fluch. Wildpflanzen werden resistent und erfordern eine immer größere Menge von Unkrautvernichtern. Der Wirkstoff wird nur noch ungenügend im Boden abgebaut, vom Regen in nahe gelegene Bäche gespült. Und gelangen auch ins Grundwasser.

In Gebieten, in denen Pestizide zum Einsatz kommen, landen diese Substanzen in der Luft, verschmutzen Boden- und Wasserwege. Der tägliche Einsatz verschiedener Schädlingsbekämpfungsmittel im Haushalt kann zudem Wohnbereiche und Gärten kontaminieren.

Anders als bisher gilt bei dem Pflanzenschutzmittel „Glyphosat“ der Verdacht als krebserregend. Glyphosat ist giftig - Roundup noch schlimmer. Während Gartencenter und Baumärkte bereits reagiert haben und Glyphosat-Produkte aus dem Handel genommen haben, werden diese Produkte noch immer weltweit und reglementiert in Österreich in der Landwirtschaft eingesetzt. Wo Glyphosat hinfällt, wächst wortwörtlich kein Kraut mehr. Mittlerweile gibt es einen Entschließungsantrag zum Verbot von Glyphosat-hältigen Pflanzenschutzmitteln in Österreich.

Landwirte und ihre Familien können Pestiziden stärker als die Allgemeinbevölkerung ausgesetzt sein. Landwirte, die Pestizide versprühen (Pestizid-ausbringer), sind den höchsten Konzentrationen

ausgesetzt. Dies ist im Hinblick auf Säuglinge und Kinder besonders besorgniserregend, weil sie für die toxischen Auswirkungen einiger Pestizide anfälliger sind als Erwachsene. Wenn Schwangere und stillende Mütter Pestiziden ausgesetzt sind, kann die Belastung auch auf ihre Kinder übergreifen.

### **Krisenmanagement:**

Von der Wassergenossenschaft wurden bereits die Landesräte für „Umwelt „und „Landwirtschaft „eingeschaltet und mit den stattgefundenen Vorfällen konfrontiert. Das Umweltressort verwies auf das zuständige Landwirtschaftsressort, da die Quelle der Pestizidverunreinigung laut Umweltressort eindeutig der Landwirtschaft zugeordnet werden kann. Deren Beantwortung auf dieses Problem ist noch ausständig.

Schutzmaßnahmen wie Schongebiete sowie Ersatzquellen sind nur Teil einer Lösung. So ist auch bei den Landwirten eine Bewusstseinsfindung zu suchen.

Die Wassergenossenschaft hat in diesen Fall sofort reagiert. Wasserproben wurden laufend untersucht und die betroffenen Mitglieder umgehend informiert. Mit Absprache der Sanitätsbehörde und der AGES wurde sofort nach Bekanntwerden des Geruchsproblems mit dem Spülen der Leitungen begonnen. Das Problem konnte damit in wenigen Wochen behoben werden.